



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Duisburg**

**Dieter, Hermann**

**Berlin-Halensee, 1925**

Gerhard Mercator (Dr. Müller-Reinhard in Cleve)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96675)



Gerhard Mercator, (1512–1594).

## GERHARD MERCATOR

VON Dr. MÜLLER-REINHARD IN CLEVE

Es möchte überflüssig erscheinen, in Duisburg, der Stadt der Zechen und Hüttenwerke, der fast unübersehbaren Fülle großer und kleiner Betriebe, in der Stadt mit dem größten Binnenhafen und entsprechenden Zufahrtstraßen in Gestalt von Strom, Kanal und Schienenweg die Frage aufzuwerfen, ob es auch ein Duisburg der Vergangenheit gibt. Unsere Aufgabe ist es, aus dieser Vergangenheit das Bild

einer Persönlichkeit herauszuheben, deren große Bedeutung für die Gesamtheit den wenigen Leuten vom Fach wohlbekannt, den meisten anderen aber verborgen geblieben ist. Diese Persönlichkeit heißt Gerhard Mercator.

Dem Fremden, der nach Duisburg kommt, fällt es vielleicht auf, daß es hier eine Mercatorstraße, ein Mercatorhaus und einen Mercatorbrunnen auf



Grabtafel Mercator's in der Salvatorkirche,

Die in lateinischer Sprache verfaßte Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung:

Dem Allgütigen, Allmächtigen Gott geweiht.  
 Gerhard Mercator liegt hier begraben, stammend aus dem Jülicher Land, geboren zu Rupelmonde in Flandern am 5. März 1512, Hofrat des römischen Kaisers Karl V., Kosmograph des klevisch-jülich-schen Herzogs Wilhelm und seines Sohnes Joh. Wilhelm. Er war bei weitem der erste Mathematiker seiner Zeit, der auf kunstvollen, sorgfältig ausgemessenen Globen den Himmel und die Erde von innen und von außen, soweit es möglich war, dargestellt hat. Er war durch mannigfaltige Gelehrsamkeit, besonders in der Theologie, berühmt, durch Frömmigkeit, Unbescholtenheit im Leben und Wandel, durch freundliches Wesen bei Gott und den Menschen beliebt.

Er war zweimal verheiratet, zuerst mit Barbara Schellekens aus Löwen; diese vortreffliche Frau, die neben dem Gatten beigelegt ist, gebar ihm drei Söhne und ebensoviele Töchter. Von Gertrud Vierlings aber, der zweiten Gattin, hatte er keine Kinder.

Im Jahre 1552 kam er mit seiner Frau von Löwen nach Duisburg, um sich hier niederzulassen, wo er am 2. Dezember 1594, in seinem 82. Lebensjahre starb.

An den Leser!

Wer du auch bist, der hinzutritt, fürchte nicht, daß diese kleine Erdscholle den begrabenen Mercator als eine Last bedrücke; die ganze Erde ist keine Last für einen Mann, der als ein Atlas ihr ganzes Gewicht auf seinen Schultern getragen hat.

Zur Erinnerung und zum Beweis ihrer dankbaren Gesinnung haben die Erben dies Denkmal aufgestellt.

dem Marktplatz vor dem Rathause gibt. Wer aber mit Muße und beobachtendem Blick durch Alt-Duisburg gewandert ist, der bemerkt an einem alten Hause der Oberstraße, ganz nahe beim Marktplatz, eine Tafel, die ihm sagt, daß dieses Haus einem Manne mit Namen Mercator gehört hat. Und wenn es ihn treibt, das Innere des ältesten kirchlichen Bauwerks, die schöne Salvatorkirche zu betreten, deren Turm im Verein mit Liebfrauen und Rathaus das weithin sichtbare Wahrzeichen Alt-Duisburgs bildet, so wird ihm in der Nähe des Südportals eine Gedenktafel aus alter Zeit begegnen, auf der abermals der Name Mercator nebst dem Bildnis seines Trägers sichtbar ist.

Ein paar ausführliche Angaben über das Leben des Mannes, dessen Bedeutung man jetzt wohl ahnen kann, mögen am Schluß dieser Abhandlung Platz finden; denn das Interesse dafür wird durch eine Betrachtung seiner Leistungen zweifellos geweckt werden.

Wir knüpfen an die Bezeichnung „Kosmograph“ der Gedenktafel an. Weil nämlich die Bezeichnungen Kosmograph und Kosmographie aus unserem Sprachgebrauch fast verschwunden sind, könnte man leicht vermuten, daß Mercator sich auf einem Gebiet betätigt habe, das heute seine Bedeutung verloren hat. Die Sache liegt aber so, daß die alte Kosmographie oder Beschreibung des Weltalls aus naheliegenden Gründen heutzutage in ihre beiden Hauptgebiete, nämlich in Astronomie oder Lehre von den Himmelskörpern und Geographie oder Erdbeschreibung aufgeteilt ist. Da aber die nachhaltige Wirksamkeit Mercators auf geographischem Gebiet liegt, so tun wir gut daran, ihn künftig als Geographen zu bezeichnen und das uns fremd gewordene andere Wort zu vermeiden. Die Tätigkeit der Geographen ist aber außerordentlich mannigfaltig und dem einzelnen Geographen ist es unmöglich, die vielen Teilgebiete seines Faches gleichmäßig zu pflegen. Der eine geht auf Entdeckungen aus, der andere sammelt und sichtet die Entdeckungsberichte, der dritte entwirft Landkarten danach — um nur einige Tätigkeiten herauszugreifen.

Ungefähr 100 Jahre vor dem Tode Mercators war die neue Welt entdeckt worden. Columbus, der größte Entdeckergeograph, hatte im schweren Kampf gegen Natur- und Mischgewalten ein ungeheures Neuland erschlossen. Der Kampfnatur des Columbus steht die friedliche, fast zaghafte Natur Mercators gegenüber, der stille, gründliche Ge-

lehrte dem kühnen, rastlosen Forschungsreisenden. Das Portal des Mercatorhauses in Duisburg ist von den Büsten der beiden Männer eingerahmt. Diese Verbindung deutet auf enge Zusammengehörigkeit: Columbus durch seine Tat am Beginn einer neuen Zeit, einer Zeit, in der wir heute noch leben, Mercator durch sein Werk, das sich hochbedeutsam durch diese neue Zeit hindurchzieht bis auf den heutigen Tag. Hat Columbus der Erdbeschreibung ein neues, weites Gebiet erschlossen, so hat Mercator dazu beigetragen, daß die neuen Kenntnisse von der Erdoberfläche Allgemeingut wurden, und außerdem hat er der jetzt mächtig aufblühenden Seeschifffahrt einen unschätzbaren Dienst erwiesen, indem er ihr ein unentbehrliches Hilfsmittel schenkte: Die Seekarte.

Die von Mercator entworfene und eingeführte Karte wird heute noch zum Steuern des Schiffes, zur Navigation, benutzt; sie ist, wie wir noch sehen werden, so praktisch eingerichtet, daß es bis auf den heutigen Tag nicht möglich war, etwas Praktischeres an ihre Stelle zu setzen. Und was seine andere Tätigkeit betrifft, so muß hervorgehoben werden, daß der uns allen wohlbekannte „Atlas“, das Buch mit den handlichen Karten der Erdoberfläche und ihrer einzelnen Teile, zwar nicht ausschließlich sein Werk ist, aber durch ihn eine Förderung und Verbreitung gefunden hat, wie durch keinen anderen vor ihm. Auch den Namen Atlas für dieses Buch verdanken wir ihm. Es ist merkwürdig genug, daß unser Kartenbuch diesen Namen erhalten und behalten hat. Bei diesem Namen denkt man natürlich zuerst an den Riesen Atlas, von dem die griechische Sage erzählt, daß er im äußersten Westen der im Altertum bekannten Welt, also im westlichen Nordafrika — im Atlasgebirge — stehend das Himmelsgewölbe stützt. Aber an ihn dachte Mercator nicht, als er seine große Kartensammlung Atlas betitelte. Es soll im Altertum einen König gleichen Namens gegeben haben, von dem erzählt wurde, daß er zum ersten Male Kugeln verfertigt habe als Abbilder der Erde und des Himmels, also Erd- und Himmelsgloben. Diesem sagenhaften König fühlte Mercator sich durch die eigene Tätigkeit verwandt, wir hörten schon, daß er äußerst geschickt war in der Anfertigung von Globen, seine Werkstatt war weltberühmt und lieferte eine große Zahl dieser handlichen Kugeln, die bekanntlich eine weit anschaulichere Vorstellung von der gegenseitigen Lage der Länder und der Sterne zueinander bieten, als die Land- oder Sternkarten es vermögen.

Den besten Ueberblick über alles, was Mercator geschaffen hat, gewinnt man bei einem Besuch des Duisburger Museums, das im Rathaus ein vorläufiges Heim gefunden hat. In diesem Museum ist das Mercatorzimmer ein Anziehungspunkt für alle Geographen von nah und fern; denn um die Werke Mercators herum gruppiert sich hier eine Darstellung der Entwicklung des geographischen Kartenwesens von seltener Vollständigkeit. Der Duisburger aber findet hier ein wichtiges Kapitel seiner Heimatgeschichte vor sich aufgeschlagen. Und wer als Fremder nach Duisburg kommt und sich die kleine Mühe macht, das Museum aufzusuchen, wird staunen über die weltbedeutenden Werke, die in dem kleinen Duisburg des 16. Jahrhunderts entstanden sind unter den Händen eines geschickten Meisters und Gelehrten, des Schuhmachersohnes Gerhard Mercator, der in seinen jungen Jahren den Namen Cremer führte, weshalb die Fortsetzung der Mercatorstraße in Duisburg „Cremerstraße“ genannt worden ist. Wenn diese Abhandlung auch kein Führer durch die Mercatorsammlung des Museums sein soll, so wird sie doch den Leser auf die bedeutendsten Stücke dieser Sammlung hinweisen. Und da man bei einem einzelnen Museumsbesuch nicht alles sehen kann und es auch gar nicht soll, so mögen die folgenden Zeilen auch dazu dienen, daß der Fremde und Einheimische, der zum ersten Male das Mercatorzimmer betritt, sich leicht zurechtfindet und das Wichtigste kennen lernt.

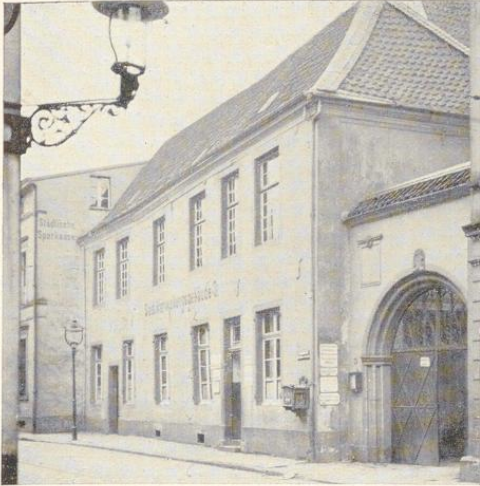
Da wären zunächst die Globen zu betrachten, von denen das Museum zwei Originale und zwei Nachbildungen besitzt. Wie ein solcher Globus hergestellt wird, kann man leicht erkennen: auf eine Kugel sind bedruckte Papierstreifen geklebt; damit diese Streifen beim Aufkleben genau zusammenpassen, müssen sie nach beiden Enden hin schmaler werden. Vielfach läßt man sie dabei nicht in Spitzen auslaufen, sondern schneidet sie stumpf ab, so daß beim Aufkleben auf die Kugel noch zwei kreisförmige Flächen offen bleiben, die schließlich mit einem passenden Papierstück beklebt werden. Vor nicht langer Zeit (1868) fand man in Gent die von Mercator in Kupfer gestochenen Globusstreifen. Der belgische Staat ließ sie nachdrucken und schenkte sie auch dem Duisburger Museum, das mit ihnen einen Erd- und einen Himmelsglobus herstellen ließ. Diese Nachbildungen sind zum oberflächlichen Betrachten geeigneter als die stark nachgedunkelten bunten Originalgloben, die übrigens die wertvollsten Stücke der Duisburger Mercatorsamm-

lung darstellen. Das Paar stammt aus Italien und konnte durch eine großartige Schenkung des verstorbenen Kommerzienrats Theodor Böniger für das Duisburger Museum erworben werden.

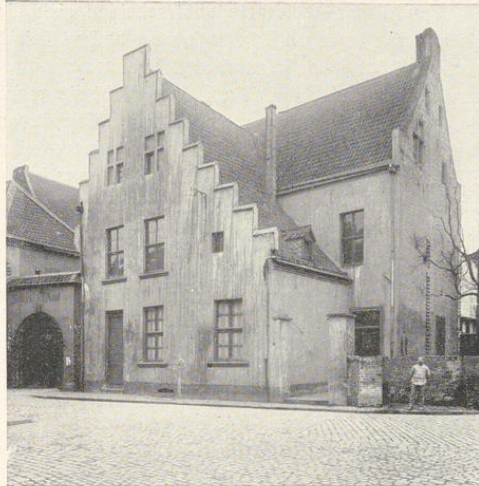
Der besondere Wert des Mercator'schen Erdglobus beruht darauf, daß die eingezeichneten Windrosen, die für die Schifffahrt sehr wichtigen Linien erkennen lassen, welche nicht wie Aequator und Längenkreise die Luftlinie zwischen zwei Orten der Oberfläche enthalten, sondern den Weg angeben, auf dem man ohne Aenderung der Himmelsrichtung von einem Ort zum anderen gelangt. Diese Linien gleicher Himmelsrichtung werden uns später auf der Weltkarte für Seefahrer wieder begegnen.

Die Karte ist das bekannteste und am häufigsten gebrauchte geographische Hilfsmittel. Während es verhältnismäßig einfach ist, die Gebilde der Erdoberfläche auf die Oberfläche der Globuskugel zu übertragen, weil beide Flächen durchaus gleichartig sind, macht sich bei der Wiedergabe der Erdoberfläche oder einzelner Teile in einer Karte der große Unterschied zwischen der gekrümmten Kugelfläche und dem ebenen Kartenblatt unangenehm bemerkbar. Um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus diesem großen Unterschied ergeben, haben die Kartographen, zu denen Mercator als einer der bedeutendsten zu rechnen ist, Wege gesucht und gefunden. Es geht freilich nicht an, daß wir uns mit dieser Aufgabe eingehend befassen; denn dazu müssten wir uns der Mathematik in einem größeren Umfange bedienen, als den meisten Lesern lieb sein wird. Wir müssen darauf verzichten, obwohl gerade Mercator eine seiner Hauptaufgaben darin sah, richtige und praktische Wege für den Entwurf seiner Kartennetze zu finden, und obwohl eine seiner größten Leistungen auf diesem Gebiet liegt. Es ist ein besonderes Verdienst Mercators, daß er die Art des Kartenentwurfs, die sogenannte Projektion, genau nach dem Zweck der Karte ausgewählt und, wo ihm Vorbilder fehlten, eigens erfunden hat.

In Duisburg erschien im Jahre 1554 und in neuer Auflage 1572 eine große Europakarte von Mercators Hand. Der Wert dieser Karte, die in vielen hunderten, vielleicht tausenden von Stücken verbreitet war und trotzdem nur in drei Stücken erhalten ist, wurde gleich bei ihrem Erscheinen von den Fachleuten erkannt, die mit höchstem Lob und Beifall nicht zurückhielten. Und das ist begreiflich: denn „Die darstellende Kunst der Erdbeschreibung



Toreinfahrt mit Gedenktafel.



Toreinfahrt und Giebel bei der früheren Mercator'schen Besizung.

hatte bis zum Erscheinen von Mercators Europa nichts auch nur annähernd dieser Darstellung Gleichendes unter ihren Schöpfungen aufzuweisen“ äußert sich Heyer darüber, der das erste Original der Europakarte 1889 in der Breslauer Stadtbibliothek entdeckte, und er sagt nicht zuviel damit. Der Fortschritt liegt bei dieser Karte nicht im Netzentwurf, vielmehr in der kritischen Behandlung des gesamten Materials, das dem Kartographen damals zur Verfügung stand. Dieses Material war natürlich, mit dem heutigen verglichen, lückenhaft, aber es ist erstaunlich, was Mercator damit angefangen hat. Ueber sein Verfahren sind wir ziemlich genau unterrichtet. Denn die Karte enthält wie auch die nachher zu behandelnde Weltkarte zahlreiche „Legenden“, das sind kleine Abhandlungen, von denen einige der Länderbeschreibung, andere dem benutzten Kartennetz, wieder andere biblischen Gegenständen gewidmet sind, für die Mercator zeitlebens großes Interesse gezeigt hat. Von der Karte gab es einfarbige und bunte Ausgaben.

Dieses Werk und alle anderen werden in den Schatten gestellt durch die Weltkarte vom Jahre 1569. Denn die Europakarte, die Globen, die noch zu besprechenden Kartensammelwerke oder Atlanten waren für die Zeit ihres Erscheinens etwas Neues, Wertvolles, zur Verbreitung der neugewonnenen

geographischen Kenntnisse Unentbehrliches. Aber die große Weltkarte oder vielmehr das ihr zugrunde liegende Kartennetz bedeutet mehr. Dieses Kartennetz nämlich, die sogenannte Mercatorprojektion, ist mit der Zeit, und zwar durch die mehr und mehr zunehmende Seefahrt immer wichtiger und unentbehrlicher geworden. Hier liegt auch keine zufällige Entdeckung vor; denn Mercator bezeichnet seine Karte ausdrücklich als für den Gebrauch der Seeleute bestimmt. Und außerdem legt er auf der Karte selbst ihren Zweck und Gebrauch mit so klaren Worten dar, daß sich ohne weiteres ergibt: Mercator wollte dem Seefahrer eine Karte bieten, aus der er sofort die Richtung erkennen kann, in der er steuern muß, um an ein bestimmtes Ziel zu gelangen. Wenn man das Besondere dieser Karte kurz angeben will, kann man sagen, daß die auf der Erdoberfläche und dem Erdglobus gekrümmt verlaufenden Linien gleicher Himmelsrichtung bei dem von Mercator hier ausgearbeiteten Netzentwurf als gerade Linien erscheinen, was schon an dem geradlinigen Verlauf der von den eingezeichneten Kompaßrosen ausgehenden Windstriche zu erkennen ist. Verbindet man daher auf einer Mercatorkarte Ausgangs- und Endpunkt der Fahrt durch eine gerade Linie, so gibt sie die einzuschlagende Richtung genau an.

Von dieser Weltkarte unterscheiden sich die bis auf den heutigen Tag benutzten und vielleicht in aller Zukunft zu benutzenden Seekarten hauptsächlich nur dadurch, daß auf ihnen nicht die ganze Erde, sondern meist nur ein kleines Stück davon dargestellt ist; denn je kleiner das dargestellte Stück ist, desto größer kann der Maßstab gewählt werden, desto größer werden Genauigkeit und Leistung der Karte. Selbstverständlich sind die heutigen Karten auch viel reicher an Einzelheiten und genauer in allen Angaben; denn was hat man nicht alles in den seit Mercator verflossenen vier Jahrhunderten hinzugelernt! Der Grundgedanke hat aber keine Aenderung erfahren, und in seiner Auffindung und Anwendung liegt das unvergängliche Verdienst Mercators. Vier Stück dieses Werkes sind gefunden worden; schade, daß Duisburg keines besitzt. Aber stolz muß die Stadt darauf sein, daß in ihren Mauern der Genius lebte, der den Menschen dieses kostbare Geschenk machte, daß in ihren Mauern die ersten wirklich brauchbaren Seekarten gestochen und gedruckt wurden und von hier in die Welt hinausflatterten.

Zweihundvierzig Jahre hindurch, den größeren Teil seines langen Lebens, hat Mercator hier gelebt. Das Bürgerrecht hat er nie erworben. Aber hochgeehrt und in höchstem Ansehen verbrachte er hier seine Tage, bescheiden, anspruchslos, hilfsbereit. Ein Beispiel nur aus seinem Leben als Duisburger Bürger: Die Stadtschule, das spätere Gymnasium, hatte in jener Zeit eine Erneuerung und Erweiterung erfahren und es fehlte ein Lehrer für Mathematik. Da sprang Mercator ein und erteilte zwei Jahre hindurch unentgeltlich Mathematik-Unterricht für die Primaner. Als Anerkennung ward ihm von der Stadt ein Geschenk zuteil: drei Taler und drei fette Schweine. Daß er mit vielen auswärtigen Gelehrten und hochgestellten Personen in Verkehr stand, ist nicht zu verwundern und durch zahlreiche Briefe und Berichte bezeugt.

Doch wir müssen noch eines letzten großen Werkes gedenken. Sein Atlas erschien zwar erst nach seinem Tode; Sohn und Enkel haben daran mitgearbeitet, aber in der Hauptsache ist er seine Schöpfung. In Mercators Atlas zu blättern ist ein wahres Vergnügen. Wie nüchtern wirkt daneben ein moderner Atlas! Der ist nur sachlich, ganz Zweckmäßigkeit. Mercators Atlas dagegen ist ein ästhetischer Genuß. Keine Karte ohne ornamentalen oder figürlichen Schmuck, vom selben Meister entworfen und gestochen. Zwischen den Kar-

ten Seiten mit beherrschendem Text. Und die Karten selbst so sauber ausgeführt und außerordentlich inhaltreich, die Kartennetze dem Maßstab und der Kartengröße planvoll angepaßt. Das Ganze nach Inhalt und Form vollendet. Das Gleiche gilt vom „Ptolemäus“, dem Atlas des Altertums, benannt nach dem großen Astronomen und Geographen, der um das Jahr 200 unserer Zeitrechnung im ägyptischen Alexandria lebte und wirkte. Diese zweite Kartensammlung, noch zu Lebzeiten Mercators in Duisburg veröffentlicht, macht uns mit der politischen Erdkunde des Altertums, und zwar des zweiten Jahrhunderts bekannt.

Um das Wichtige und dauernd Wertvolle besser zur Geltung zu bringen, haben wir weniger Bedeutendes bisher unberücksichtigt gelassen. Wir dürfen annehmen, daß die besprochenen Leistungen des Mannes das Interesse an seinem Lebenslauf geweckt haben, und so wollen wir zum Schluß ein Bild von des Meisters Erdenwallen zu geben versuchen und dabei auch der nach unserer Auffassung weniger bedeutsamen Leistungen gedenken.

Gerhard Mercators Eltern wohnten in Gangel, dem kleinen Städtchen an der holländischen Grenze im jetzigen Kreise Geilenkirchen. Sie reisten 1512 nach Rupelmonde an der Schelde, nicht weit von Antwerpen, um dort einen Oheim des Mannes zu besuchen. Bei diesem Besuch, am 5. März, kam Gerhard zur Welt. Der Wohnort der Eltern lag in der damaligen Grafschaft Jülich, Rupelmonde in den habsburgischen Niederlanden. Mercator ist also zweifellos ein Deutscher. Die Eltern kehrten mit dem schwächlichen Kinde in die Heimat zurück, verlegten aber bald, und zwar um den Beginn der deutschen Reformation, ihren Wohnsitz dauernd nach Rupelmonde, wo der Vater neben einer kleinen Ackerwirtschaft das Schuhmacherhandwerk betrieb. Bereits mit 16 Jahren hatte der Knabe beide Eltern verloren. Schon vorher hatte der Oheim die Familie unterstützt. Trotz der ärmlichen Verhältnisse wurde Gerhard zum Studium bestimmt, offenbar weil er schon in jungen Jahren eine gute Begabung verriet. Den ersten Unterricht erhielt er in Rupelmonde. Mit 15 Jahren kam er nach Herzogenbusch zu den Brüdern vom gemeinsamen Leben. Als Achtzehnjähriger bezog er die heute noch bestehende Universität in Löwen. Sein ganzes Leben hindurch bewahrte er, der jetzt wohl dem Brauch der Zeit folgend seinen deutschen Familiennamen Cremer durch den lateinischen Mercator ersetzte, eine gewisse Vorliebe für Philosophie und

Theologie. Für beide Wissenschaften war aber eine Kampfzeit angebrochen, die mit dem Namen Humanismus und Reformation genügend gekennzeichnet ist. Mercator war keine Kampfnatur, nach außen war er eher ängstlich und schüchtern. Aber in seinem Innern spielten sich Gewissenskämpfe ab. Das Ergebnis war zweifach: entschiedene Hinneigung zur neuen religiösen Richtung und Beschäftigung mit der Geographie.

Einer der bedeutendsten Professoren an der Universität Löwen war damals Rainer Gemma mit dem Beinamen Frisius, Arzt, Mathematiker, Astronom und Geograph, zugleich Kupferstecher und Mechaniker, der Globen und astronomische Instrumente anfertigte, also von seiner ärztlichen Tätigkeit abgesehen in jeder anderen Hinsicht ein Vorbild für Mercator.

Dieser fertigte jetzt Erd- und Himmelsgloben an, baute astronomische Instrumente — Fernrohre gab es damals noch nicht — und schrieb Gebrauchsanweisungen dazu; benutzt wurden diese Instrumente hauptsächlich zu geographischen Ortsbestimmungen, zu Zeitmessungen und Beobachtungen am Sternenhimmel. Seine Arbeiten waren jedenfalls sehr geschätzt: hochgestellte Persönlichkeiten, Fürsten, ja selbst sein kaiserlicher Landsmann, der in Gent geborene Karl V., wurden seine Kunden. Als Geometer vermaß Mercator Ländereien und fertigte darnach Pläne an. Als Erweiterung dieser Tätigkeit kam dann die Bearbeitung von Landkarten an die Reihe, und um die Vorarbeiten zum Druck selbst erledigen zu können, erlernte er das Kupferstechen und brachte es in dieser Kunst zu hoher Vollendung, wie seine Kartendrucke zeigen. 1537 gab er schon eine Karte von Palästina heraus, sie ist lange und viel benutzt worden, aber vollständig verloren gegangen. Bei dieser vielseitigen Tätigkeit fehlte es dem jungen Mercator auch nicht an ausreichenden Einkünften. Mit vierundzwanzig Jahren konnte er sich verheiraten und führte mit seiner Frau Barbara fünfzig Jahre hindurch ein glückliches Gemeinschaftsleben. Von ihren drei Söhnen starben die beiden älteren vor dem Vater, der jüngste bald nach ihm. Im Mannesstamme erlosch das Geschlecht nach reichlich hundert Jahren, in weiblicher Linie sind aber zahlreiche Nachkommen bis auf den heutigen Tag vorhanden. Nach dem Tode des Großvaters Gisbert (1544) reiste Gerhard Mercator zur Regelung der Erbschaft noch einmal nach Rupelmonde oder dem nahegelegenen St. Nikolas. Damals wurden die An-

hänger des neuen Bekenntnisses in den Niederlanden eifrig verfolgt, und so widerfuhr es Mercator, daß er unter dem Verdacht der Ketzerei auf dem Schloß zu Rupelmonde gefangen gesetzt wurde. Obwohl er der neuen Richtung zweifellos gewogen war, gelang es nicht, ihn zu überführen. Einflußreiche Gönner und die Universität Löwen, die ein Wort mitzureden hatte, wenn es sich um ihre akademischen Bürger handelte, bemühten sich um seine Freilassung, die aber erst nach einem guten Vierteljahre erfolgte. Nach diesem unangenehmen Zwischenfall, der leicht einen anderen Ausgang hätte nehmen können, kehrte Mercator nach Löwen zurück, nahm seine gewohnten Beschäftigungen wieder auf und siedelte acht Jahre später mit der ganzen Familie nach Duisburg über. Damit kehrte er in das Land seiner Vorfahren zurück, da Duisburg damals dem Herzog von Jülich, Cleve, Mark und Berg gehörte. Weshalb er gerade Duisburg gewählt hat, ist uns nicht bekannt. Wir wissen aber, daß Duisburg damals ein in jeder Hinsicht angenehmes Städtchen war, darin auch religiöse Freiheit herrschte und das vielleicht gerade deshalb für Mercator eine besondere Anziehungskraft hatte; hier konnte er sich seiner friedlichen Arbeit ungestört hingeben und seiner religiösen Ueberzeugung ohne Anfeindung und Verfolgung leben. Seine Arbeit erfuhr hier keine Aenderung. Schon nach sechsjährigem Aufenthalt konnte er ein umfangreiches Besitztum in der Stadt erwerben. Im vornehmsten Viertel, an der jetzigen Oberstraße, erwarb er Haus und Hof nebst Zubehör; bis an die Abzweigung der heutigen Gutenbergstraße reichte die Besetzung heran.

Wir betonen, daß die bedeutendsten Werke Mercators in Duisburg entstanden sind. Er plante hier auch eine vollständige Beschreibung des Weltalls und der Menschheit; nur Teile davon sind fertig geworden und als wertvollsten haben wir seinen Atlas anzusehen, der ein Jahr nach seinem Tode erschien und von seinem Sohne Rumold herausgegeben wurde. Er war lateinisch verfaßt, wurde aber bald in alle Kultursprachen übertragen. Die ersten Auflagen erschienen in Duisburg, die späteren in Amsterdam. Die Mehrzahl der Ausgaben ist im Duisburger Museum zu finden.

Daß die Stadt das Andenken seines großen Ehrenbürgers, wie man ihn wohl nennen muß, festhält, davon legen die in der Stadt liebevoll gepflegten Erinnerungen Zeugnis ab, das soll auch der hiermit beschlossene Teil des Stadtbuches bekunden.